

Heißbegehrtes Pflaster

Berlin ■ Bewohner der Rigaer Straße in Friedrichshain versuchen, ihren Kiez vor Spekulanten zu schützen. Die Ansätze unterscheiden sich.

Von Michael Merz



Protest im »Gefahrengelände«: Nach der Teilräumung des linken Wohnprojekts Rigaer 94 belagerte die Polizei wochenlang die Straße. Anwohner und Aktivisten gingen auf die Barrikaden

Den Bomben im Zweiten Weltkrieg fiel er nicht zum Opfer, aber im Juni schlug die Abrissbirne eines Investors zu: Der älteste Gewerbehof des Berlin-Friedrichshainer Nordkieses ist nun ein einziges Trümmerfeld. Wo denkmalgeschützte Backsteingebäude standen, Anwohner und Touristen in den Räumen des Kunstprojektes »Antje Øklesund« feierten, hat die CG Gruppe AG vollendete Tatsachen geschaffen. Schwer vorstellbar, dass aus den riesigen Schutthaufen einmal das »Carré Sama-Riga« erwachsen soll – »another luxury project of the CG Group«, wie es auf der Website der bundesweit agierenden »Großprojektentwickler« heißt. 133 von 133 Einheiten seien bereits verkauft, Investitionsvolumen 37 Millionen Euro, verrät das Internet. Und an einer Laterne vor dieser Kulisse für einen Film über Berlin im Jahr '45, ganz oben hängend – das Wahlplakat des örtlichen CDU-Kandidaten Götz Müller, der sich mit dem Beinamen »Kiezgestalter« anpreist.

Ein heißer Spätsommernachmittag in der Rigaer Straße. Sascha Schneider schließt das Tor zum verwüsteten Gewerbehof auf. Im »Antje Øklesund« hatte er zusammen mit Hajo Toppius zehn Jahre lang Kunstobjekte in einer früheren Schlosserei ausgestellt, Bands spielten in den alten Mauern, hier waren die Schnöselbars des Simon-Dach-Kiezes ganz weit weg. Schon 2007 hatte sich eine Mieter- und Anwohnerinitiative gegründet, die den Hof mit seiner historischen Bausubstanz – vor dem Zweiten Weltkrieg gehörte er den Brüdern Simon und Mechel Beiser, die von den Nazis ermordet wurden – erhalten und weiterhin für soziale und kulturelle Projekte nutzen wollte. Ein herber Schlag war der Verkauf an die CG-Gruppe 2012.

Die Initiative entschloss sich, mit dem Investor über die Integration eines offenen Bürgerhofs in das Luxuswohnkarree zu verhandeln. Dieser schaffte es auch in den Bebauungsplan, doch das ist ein vorläufiger, für die »Antje Øklesund«-Macher ist das Scheitern ihrer Visionen eingepreist. »Momentan haben wir gar nichts, innerhalb eines Monats mussten wir raus«, sagt Hajo Toppius. Zäh sind die Verhandlungen, deren Material schon drei Ordner füllt. Seit

Jahren ziehen sich die Gespräche mit der Aktiengesellschaft hin, sie stoßen nicht nur auf Zustimmung. Bewohner der autonomen Hausprojekte in der Rigaer Straße halten davon wenig. Die Widersprüche sind Hajo Toppius bewusst, aber eine »Hochglanzgalerie« liegt ihm fern. »Ich schwanke da auch: Einerseits wird das ein total hässliches Ding, und wir sind mittendrin, trotzdem müssen wir uns einmischen«, erklärt er. Es gehe darum, die Lebendigkeit zu erhalten, die Kombination mit Neuem sei eben der streitbarste Ansatz. Toppius weist auf die zahlreichen Neubauprojekte der Umgebung, »kein einziges altes Element wurde integriert«. Ein Bürgergarten in der Voigstraße, eine beliebte Bar in der Pettenkofer oder der historische Torbogen eines Garagenkomplexes in der Rigaer – alles plattgemacht für Betongold. Eine Backsteinmauer des Gewerbehofs zumindest steht noch.

»Wer hier kauft, kauft Ärger« steht an einer Hauswand in der Rigaer. Die Straße ist ein heißes Pflaster für Investoren, die mit Immobilien in den Innenstadtbereichen Rendite scheffeln wollen. Dort wo der Asphalt sich wellt oder der Bordstein schwarz ist, hat es schon mal gebrannt, hier und da landeten Farbbeutel an Neubauten oder einer der zahlreichen Ferienwohnungen. Der eine Kilometer im Stadtteil Friedrichshain ist zu einem Symbol der Aufmüpfigkeit gegen die Gentrifizierung geworden. Doch das hält Heuschrecken nicht ab. Der Berliner Wohnungsmarkt ist längst Spielwiese global agierender Spekulanten, wie es der aktuell laufende Kinofilm »Die Stadt als Beute« zeigt. Der Regisseur Andreas Wilcke begleitete dafür über vier Jahre Geldhaie, für die Wohnungen nur Renditeobjekte sind, und Mieter, die mit haarsträubenden Methoden aus ihren Quartieren gemobbt werden.

Und in der Rigaer Straße gibt es offenbar noch was zu holen. Es sind nicht nur die Großbaustellen wie das »Smarthoming«, für das jeder Quadratzentimeter der früher bei Biertrinkern beliebten Freifläche namens »Bambiland« planiert wurde. In der eng bebauten Gated Community können sich nun Immobilieneigentümer von einem Balkon auf den anderen in die Espresso-tassen schauen. Ein Zaun hält ungebundene

Gäste auf Abstand. Die Verdrängung vollzieht sich meist weniger offensichtlich, wie etwa im Haus Nummer 100. Hier kaufte sich ein Hamburger Investor mitten im Milieuschutzgebiet ein. Jetzt ist das Gebäude eingerüstet, ein Kran schwebt darüber – aus dem alten Dachstuhl werden Penthouses, im Hinterhof soll bald ein Fahrstuhl rattern. Und die verbliebenen Mieter werden das bezahlen müssen, zunächst mit ihren Nerven.

Dunkle Wolken hängen an diesem Sonntag nachmittag über dem »Dorfplatz«, dem Epizentrum des Widerstands. An der Ecke Liebigstraße macht eine Band düstere Klangexperimente. Danach singen zwei Musikerinnen »What am I fighting for, the cops ripped my front door«. Eigentlich sind die Zukunftsaussichten für dieses Karree gerade eher rosig, nachdem der frühsozialistische Feldzug des Innensenators Frank Henkel (CDU) vor Gericht gestoppt wurde. Das Haus Rigaer 94 wird längst nicht mehr so massiv von der Polizei belagert, mit dem Abzug der Staatsmacht ist es wieder beschaulich geworden im »Gefahrengelände«. Über Wochen hatten Berliner Regierungspolitiker linke Projekte kriminalisiert, medial wurde gern ein apokalyptisches Bild der Rigaer gezeichnet.

Vor der Wahl zum Abgeordnetenhaus am 18. September will sich hier kein Hardliner mehr die Finger schmutzig machen. Im Senat kam zudem die Idee auf, das Haus Rigaer 94 zu kaufen und einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft zu übertragen. »Es geht darum, Rechtssicherheit für die Bewohner zu schaffen«, sagte Canan Bayram (Grüne), die ihr Abgeordnetenbüro um die Ecke hat. »Sehr wahrscheinlich wird Henkel im neuen Senat keine Rolle mehr spielen«, hofft sie und propagiert: »Wir müssen als Politiker mutiger werden«. Denn Mietpreisbremse und Umwandlungsverordnung seien nur Tropfen auf dem heißen Stein. Notwendig wäre, zu überprüfen, woher die Spekulanten eigentlich ihr Geld haben, erklärt Bayram und spielt auf die Tatsache an, dass der Eigentümer der Rigaer 94 im mafiosen Spielhallenmilieu zu tun hatte. Auch die Entmietungsstrategien der Investoren sollten bekämpft werden – »im Zweifel geht Gemeinwohl vor Eigentum«.

Drei Wochen lang:

Gratis lesen!*

*Und hier das Kleingedruckte:
Kostenlos! Unverbindlich! Endet automatisch!
Muss nicht abbestellt werden!
Einfach zum JW-Kennenlernen!

Hier bestellen!

Ja, ich will die Tageszeitung **junge Welt** drei Wochen kostenlos lesen oder verschenken.

Das Abo endet automatisch. Belieferung in die Schweiz und Österreich zu gleichen Konditionen, aber für zwei Wochen.

<input type="checkbox"/> Das Probeabo geht an mich	<input type="checkbox"/> Das Probeabo geht an:
<input type="checkbox"/> Ich habe das Probeabo erworben	(Bitte beachten Sie, dass Sie das Einverständnis des Probeaboempfängers einholen.)
<input type="checkbox"/> Frau <input type="checkbox"/> Herr	<input type="checkbox"/> Frau <input type="checkbox"/> Herr
Vorname	Vorname
Name	Name
Straße/Nr.	Straße/Nr.
PLZ/Ort	PLZ/Ort
Telefon	Telefon
E-Mail	E-Mail

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Sie mich zwecks einer Leserbefragung zur Qualität der Zeitung, der Zustellung und zur Fortführung des Abonnements kontaktieren. Der Verlag garantiert, dass die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden. Das Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (per E-Mail: abo@jungewelt.de oder per Post: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin). Dies bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Coupon einsenden an:
Verlag 8. Mai GmbH,
Torstraße 6, 10119 Berlin,
oder faxen an die
0 30/53 63 55-48.

Datum/Unterschrift

Sie können das Probeabo auch bestellen unter www.jungewelt.de/probeabo • Abo-Telefon: 030/53 63 55-50